

NICOLAI DE CUSA *Opuscula III*, fasc. 1: *Opuscula Bohemica*, ediderunt Stephanus Notelmann et Iohannes Gerhardus Senger (Nicolai de Cusa *Opera omnia XV/1*), Hamburg: Felix Meiner 2014, ISBN 978-3-7873-1873-5.

Im vorliegenden ersten Faszikel des Bandes XV der im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften besorgten Ausgabe liegt erstmals der aus den uns überkommenen Handschriften konstituierte, kritisch geprüfte Text der in der Auseinandersetzung mit den Hussiten von Cusanus verfassten Traktate vor. Dabei handelt es sich um die 1433/34 vorgelegte Denkschrift *De usu communionis*, die Nikolaus als Angehöriger der Glaubensdeputation des Konzils von Basel publiziert hat (3–52), drei (schon vom Autor als Einheit behandelte) Briefe an die Böhmen aus dem Jahr 1452, als er, inzwischen zum Kardinal erhoben, als Legat des Papstes erneut mit der Hussitenfrage befasst war (55–98), ein dem Papst 1462 als Gutachten vorgelegtes *Consilium* (101–102) und schließlich ein möglicherweise zur Vorbereitung auf *De usu communionis* entstandenes Schriftstück mit dem Titel *Intentio*, das allerdings nicht zweifelsfrei auf Cusanus zurückgeführt werden kann und deshalb als *opusculum dubium* mit einbezogen ist (105–115).

Schon die Aufzählung der Traktate zeigt, »dass die Auseinandersetzung mit der hussitischen Bewegung Cusanus durch sein ganzes Leben hindurch beschäftigte« (Hallauer, MFCG 9 (1971) 53). Während Nikolaus allerdings zur Zeit der Baseler Synode, der er seit dem 29. Februar 1432 angehörte, als »Konzilstheologe« spricht, greift er zur Zeit seiner Legation wie auch später als Diplomat, Kirchenpolitiker und Mitglied der päpstlichen Kurie in den Streit ein, dem freilich auch in der Spätzeit seine weitreichenden historischen, theologischen und kanonistischen Kenntnisse zugute kommen. Wie nicht anders zu erwarten, schlagen die unterschiedlichen Positionen und Situationen, aus denen heraus der Verfasser zur Feder greift, sich auch im Tonfall, der eingenommenen Haltung und der Argumentation der einzelnen Werke nieder.

Dem edierten Text ist eine ausführliche Praefatio vorangestellt (IX–XXXVIII), die – separat für jeden einzelnen Traktat – den Leser über Fragen der Autorschaft, der Entstehungszeit und des Entstehungsortes, ferner über die Textüberlieferung (in Handschriften und Drucken), im Fall von *De usu communionis* und der *Epistulae* auch über den Aufbau und die Gliederung der jeweiligen Schrift sowie über deren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte in der Folgezeit (*De operis aestimatione*) unterrichtet. Die Auflistung der Codices, in denen die beiden größeren Werke (*De usu*, *Epistulae*) auf uns gekommen sind, ist jeweils ergänzt durch die Erstellung eines Stammbaums, der die Abhängigkeits- bzw. Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Handschriften und Drucke erkennen lässt und es ermöglicht, die Überlieferung der Textdokumente bis zum Ursprung zurückzuverfolgen.

Zum Standard der Edition gehört auch hier, dass dem Text außer dem textkritischen ein Quellen- und Parallelenapparat hinzugefügt werden. Ein gelegentlich zusätzlich eingerichteter vierter Apparat gibt darüber hinaus Auskunft über wichtige Rückmeldungen, Bezugnahmen und Kommentierungen zu cusanischen Positionen in der Folgezeit. Besonders diesem kommt hier ebenso wie dem Quellenapparat eine besondere Bedeutung zu. Denn Nikolaus, konfrontiert mit den Anliegen der Böhmen, hatte in der ausgebrochenen Kontroverse Stellung zu beziehen und sich mit Fragen zu beschäftigen, die man zu jenen zählen muss, an denen im unmittelbar nachfolgenden Jahrhundert der Reformation die Einheit der abendländischen Kirche zerbrochen ist. Namentlich die von den späteren Reformatoren aufgeworfenen Fragen des Kirchenverständnisses (Stichwort: *Ecclesia mathematica*), des Verhältnisses von Kirche und Schrift, der Pneumatologie sowie einer grundsätzlichen Klä-

rung des Sakramentenverständnisses waren allesamt in der hussitischen Forderung nach dem Laienkelch, welche die Diskussion in den vorliegenden Schriften beherrscht, schon vorweggenommen und an Cusanus herangetragen worden. Hier musste Nikolaus Rede und Antwort stehen. Dieser Aufgabe hat er sich, wie die einzelnen Traktate ausweisen, mit Fleiß und aller Kraft zugewandt.

Genau damit gewinnt die Quellenfrage ein besonderes Gewicht. Ebenso wird das Interesse geweckt zu erfahren, wie in der wenige Generationen später geführten kontroverstheologischen Debatte die cusanische Argumentation aufgenommen wurde bzw. nachgewirkt hat. Dass die Editoren den quellenmäßigen Hintergrund der cusanischen Darlegungen so sorgfältig erschlossen, ebenso in der Dokumentation späterer Wortmeldungen und Reaktionen wichtige Hinweise zur Rezeptionsgeschichte in der Folgezeit gegeben haben, gehört zu den besonderen Verdiensten dieser Ausgabe. Cusanusforscher und Historiker werden aus dem Aufweis der Verbindungslinien ihren Gewinn ziehen.

Der Quellennachweis gibt nicht nur Auskunft über die umfangreichen Studien und die umfassende Bildung unseres Autors, er lässt auch erkennen, dass Cusanus mit besonderer Vorliebe hinter die Scholastik auf die Patristik zurückgreift, wie sehr er sich, abgesehen von den immer wieder angeführten Rechtsdekreten, an so wichtigen Autoritäten wie Cyprian, Ambrosius oder Augustinus orientiert, (um nur einige Namen zu nennen). Damit kommt er seinen hussitischen Gesprächspartnern entgegen und reagiert auf deren Vorgehensweise. Johannes Rokycana etwa legt in seiner Argumentation ein besonderes Gewicht auf die Theologie und Praxis der frühen Kirche. Nikolaus begibt sich also auf eine gemeinsame Gesprächsebene. So sagt der Rückgriff auf die patristischen Quellen nicht nur etwas über die Belesenheit des Kardinals aus, sondern auch über seine Intention, zumindest seinen guten Willen, auf einer mit den Kontrahenten gemeinsamen Basis in einer argumentativ angelegten Erwiderung einen konstruktiven Dialog zu führen. (Dabei könnten einzelne der vorgetragenen Positionen etwa zum Verhältnis von Kirche und Schrift oder zur Theologie der Sakramente durchaus den aktuellen ökumenischen Diskurs befruchten).

Die am Schluss zusammengestellten sieben Indices, abgesehen vom letzten differenziert nach den einzelnen Traktaten, leisten wertvolle Hilfe bei der Benutzung des Werkes. Das Verzeichnis der von Cusanus angeführten Namen (119–122) und Schriften (123–125) wird durch ein Register der Autoren ergänzt, die die Editoren »ad contextum illustrandum« im Quellenapparat angeführt haben (126–147), ferner durch einen Index der Codices (148–149), ein Verzeichnis der neueren Literatur (150–151), schließlich durch ein Begriffsregister (152–178) und einen bibliographischen Nachweis der schon an anderer Stelle erschienenen kirchenpolitischen Schriften (179–186).

Am Ende ist mit Respekt festzustellen: Den Herausgebern gebührt aufrichtige Anerkennung und Dank für die geleistete immense Arbeit.

*Albert Dahm, Trier*